

Der doppelte Arnautović

Am 22. Oktober dieses Jahres wurde in der serbischen Hauptstadt die Belgrader Buchmesse feierlich eröffnet. Allein die Tatsache, dass es sich hierbei um die wichtigste südosteuropäische Buchausstellung handelt, wäre für heimische Medien Anlass genug gewesen, darüber zu berichten – nicht nur aufgrund der geographischen Nähe zur Region, sondern auch wegen der nicht unwesentlichen Zahl an in diesem Land sesshaften MitbürgerInnen mit ex-jugoslawischem Hintergrund.

In den Literaturteilen führender österreichischer Tageszeitungen (mit Ausnahme der Salzburger Nachrichten^[1]) sucht man vergeblich nach Beiträgen zur Belgrader Buchmesse – was umso mehr verwundert, wenn man sich die flammende Eröffnungsrede des mehrfach ausgezeichneten Salzburger Schriftstellers Karl-Markus Gauß vor Augen führt. Im Zentrum seiner Rede steht der bekannte Fußballer und Nationalspieler Marko Arnautović, Spross eines serbisch-österreichischen Haushaltes. Hierzulande fiel der Kicker – nebst den seinem unbestrittenen Talent geschuldeten sportlichen Leistungen – eher durch Eskapaden außerhalb des Spielfeldes auf. Gauß jedoch nimmt dessen Lebensgeschichte zum Anlass, um subtil gegen selbsternannte Moralisten und Verfechter exklusiver nationaler Identitätsmuster vorzugehen, die dem Kicker einerseits vorwerfen, nicht für sein vermeintliches Vaterland zu spielen, andererseits sein erzieltes Tor im vor Kurzem im Wiener Ernst-Happel-Stadion ausgetragenen Länderspiel gegen Serbien nicht gebührend gefeiert zu haben.



Foto: Privat

gen war. „Ivo, jetzt bist du ein richtiger Österreicher!“, titelte die auflagenstärkste heimische Tageszeitung damals.^[2]

Dabei sind Arnautović und Vastić keine Einzelfälle. Wer wie Arnautović im Heranwachsenalter den Großteil seiner Freizeit auf den Betonplätzen in unzähligen Wiener Parkanlagen verbracht hat, weiß, dass die Frage nach der Identität ein täglich diskutiertes Thema war – dabei hatten es gerade jene aus „Mischehen“ (welch verstörender, jedoch weiterverbreiteter Ausdruck) stammenden Kinder am schwierigsten, sich bloß zu einer einzigen Nation zu bekennen, während sich andere, einem vermeintlich natürlichen Gesetz Folge leistend, selbstverständlich als „Kroate“, „Serbe“ oder „Türke“ eigen-definierten.

Jene, die wie Vastić im Erwachsenenalter emigrierten, hatten mit ähnlichen Problemen anderer Prägung zu kämpfen. Hier waren es in der Regel nicht die Parks, die zu Schauplätzen von Alltagsrassismen wurden. Sogenannte „Gastarbeiter“, oft als „Tschuschen“ verunglimpft, mussten sich auf Baustellen,

Solche Stimmen erinnern stark an den zweifelhaften Ritterschlag der *Kronen Zeitung* am kroatisch-stämmigen Ex-Fußballer und nunmehrigen Trainer Ivica Vastić anno 1998, nachdem diesem im WM-Spiel gegen Chile in letzter Minute der Ausgleich gelun-

in Fabriken oder in der Öffentlichkeit der Frage nach der eigenen Identität stellen. Ein Bekenntnis zu, um den berühmten Politikwissenschaftler Benedict Anderson zu zitieren, „imagined communities“ wurde erwartet – imaginierten Gemeinschaften, die alles andere als imaginär waren.

Arnautović war gerade einmal 18 Jahre alt, als der Autor dieser Zeilen an einem lauen Sommernachmittag aus seiner damaligen Meidlinger Wohnung gen Innenstadt pilgerte. Man schrieb den 8. Juni 2008, das Eröffnungsspiel der Fußball-Europameisterschaft lautete Österreich – Kroatien. Das Zitat, welches dem legendären Falco zugeschrieben wird – „Die Sonne scheint, die Austria spielt, was gibt es Schöneres“ – wäre wohl angesichts des dargebotenen Schauspiels zutreffend gewesen. Es spielte jedoch weder Austria Wien, noch waren die Fans der österreichischen Nationalmannschaft gehäuft anzutreffen. Der gefühlt gesamte erste Bezirk war in die Farben der rot-weiß karierten kroatischen Dressen getaucht; insofern verwundert der Anspruch eines illuminierten, am Autor zufällig vorbeigehenden Fans, der Stephansdom würde am folgenden Tag in Zagreb stehen, wenig.^[3]

Die positiven Effekte dieser für Wien bis zu jenem Zeitpunkt beispiellosen sportlichen Großveranstaltung waren leicht auszumachen – neben ökonomischen Aspekten wie der Ankurbelung der ohnehin schon hochentwickelten österreichischen und schweizerischen Tourismussektoren sind vor allem die sozialen Kontakte zwischen den jeweiligen Fangruppierungen hervorzuheben, von denen ein Großteil friedlich – oft gemeinsam – bis in die Morgenstunden in unzähligen Wiener Lokalen und Fanmeilen feierte.

Die offensichtlichen Schattenseiten solcher Events sind die oft ausufernden und von nationalistischen Fänge-

sängen und Hasstiraden begleiteten Massenschlägereien, wie am Beispiel des ebenfalls in Wien stattgefundenen EM-Viertelfinalspiels von 2008 zwischen Kroatien und der Türkei erkenntlich. Dabei zeigten sich nicht in erster Linie jene Fans gewaltbereit, die aus den jeweiligen Herkunftsländern angereist waren. Es waren jene aus der „Diaspora“, in diesem Fall Wiener Kroaten und Türken, die sich am Stephansplatz, auf der Ottakringer Straße und auf anderen Plätzen Wiens verbale und nonverbale Schlagabtausche lieferten. Die Randalie reihte sich in eine lange Liste an ethnischen Konflikten zwischen Fans der großen Wiener Migrantengruppen – bei nahezu jedem großen Länderspiel mit türkischer, kroatischer, serbischer oder albanischer Beteiligung (um nur einige zu nennen) findet man in den Medien einschlägige Berichterstattungen. Die Protagonisten, die unisono als Hooligans diffamiert und ins rechte Eck gestellt werden, sind oftmals Jugendliche aus dezidiert problematischen sozialen Verhältnissen und Teil jener Gewaltszenerie, die den populärsten Sport des Erdballes seit Langem begleitet.

Ivica Vastić war 21 Jahre alt, als er das von Kriegswirren gebeutelte Kroatien verließ, um sich in Österreich eine neue Existenz aufzubauen – ein Kroatien, in dem gerade zu jener Zeit der Frage nationaler Identität enorme Wichtigkeit zugesprochen wurde. Dabei war es gerade der organisierte Sport, der sich zum wiederholten Male in der Geschichte als Träger starker nationalistischer Kräfte entpuppte. Bei einem der letzten Meisterschaftsspiele eines zerfallenden Staates standen sich Dinamo Zagreb und Roter Stern Belgrad gegenüber.^[4] Die nationalistisch motivierten Randalie zwischen den Fangruppierungen sollten in den darauffolgenden Jahren auf den Kriegsschauplätzen des nunmehr zerfallenen Jugoslawiens traurige Fortsetzung erfahren. Bis heute liefern sich die Wiener Fans der National- und

Klubmannschaften Ex-Jugoslawiens vehemente Straßenkämpfe – vorwiegend an Spieltagen und zumeist rund um die Ottakringer Straße, wie beim 2013 ausgetragenen Länderspiel zwischen Kroatien und Serbien.^[5]

Ein Vierteljahrhundert nach den Jugoslawien-Kriegen und der damit einhergehenden Flüchtlingswelle sind wir neuerlich mit – diesmal vorwiegend aus dem außereuropäischen Raum einsetzenden – Fluchtbewegungen konfrontiert. In Wien äußerten vor vier Jahren Vertreter des rechtsradikalen Fan-Flügels („Unsterblich Wien“) eines großen Wiener Fußballvereines ihren Unmut darüber, indem sie die Räumlichkeiten eines Migrantenvereines verwüsteten.^[6] Der Fußballverein, Austria Wien, distanzierte sich von „Unsterblich Wien“, wie auch der Großteil der Fans.

Distanzieren sollte sich auch die Gesellschaft, nicht bloß von rechtsextremen Maßnahmen getroffen werden, damit sich solches erst gar nicht bilden kann. Neben einer schulischen Aufklärung, dass die nationale Zugehörigkeit nicht in der DNA eines Menschen festgeschrieben ist, sollten multiple Identitäten weder als Ausnahmerecheinung gesehen, noch verurteilt werden. Hier gilt es anzusetzen.

Um mit den Worten des eingangs erwähnten Karl-Markus Gauß zu schließen:

„Was mancher Fußballer, der sich vielleicht nur wenig mit Sprache und Dichtung beschäftigt hat, gleichwohl weiß, daran müssen Sprachpolizisten erst erinnert werden: Dass wir alle nicht von einer einzigen nationalen Kultur oder regionalen Identität alleine geprägt werden; und dass die Sprache im Alltag wie in der Kunst nicht dazu da ist, Gruppen gegeneinander abzugrenzen, sondern dass die Menschen sich verständigen und im Wort des anderen selbst entdecken können.“

Mislav Plavsca, 1985 in Zagreb geboren, ist seit 1991 Wiener. Er studierte Zeitgeschichte & Medien sowie Osteuropastudien an der Universität Wien. Er ist Tutor an der Uni Wien sowie Mitarbeiter am *Franz Vranitzky Chair for European Studies*.

^[1] <https://www.sn.at/kultur/karl-markus-gauss-eroeffnete-die-buchmesse-in-belgrad-19623109> (Stand: 12.11.2017)

^[2] http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/sport/fussball/44504_ivo-jetzt-bist-du-ein-richtiger-oesterreicher.html (Stand: 12.11.2017)

^[3] <https://www.youtube.com/watch?v=UWH02Y7LrTA> (Stand: 12.11.2017)

^[4] https://www.youtube.com/watch?v=AFGI7m7_SMM (Stand: 12.11.2017)

^[5] <http://www.vienna.at/ausschreitungen-in-wien-ottakring-fussballfans-gerieten-aneinander/3526655> (Stand: 12.11.2017)

^[6] <http://diepresse.com/home/panorama/wien/1469373/Wiener-Migrantenverein-ueberfallen-Hooligans-als-Taeter> (Stand: 12.11.2017)